

Erzieher, Ratgeber und Pädagogen

Gespräch mit „Reholändern“ über wirtschaftliches Arbeiten und sozialen Anspruch

Von Thomas Pertz

LINGEN Sie sind Fachleute in ihrem Arbeitsgebiet, ob im Garten- und Landschaftsbau, im Büro- und Verwaltungsmanagement oder in der Holztechnik: Hugo Derda, Herbert Kuer, Maria Helmer, Martin Runge und Herbert Korte. Aber die fünf „Reholänder“ sind darüber hinaus noch mehr: Ein Stück weit sind sie auch Erzieher, Ratgeber und Pädagogen für Teilnehmer von Maßnahmen und Arbeitsprojekten.

Schon lange sind die fünf mit Reholand verbunden, mitunter noch länger mit dem SKM als Hauptgesellschafter. Wie Martin Runge zum Beispiel, gelernter Tischler und Bauingenieur, der am 1. April 1988 als Werkstattleiter in der Werkhalle des sozialen Fachdienstes an der Schillerstraße in Lingen anfang und dort erste Arbeitsprojekte mit Nichtsesshaften umsetzte. Vier Jahre später kam Hugo Derda hinzu, ebenfalls Tischler, der dann seinen Meister machte.

Verkauf vom Lkw

Seit 1992 dabei ist Maria Helmer, gelernte Groß- und Außenhandelskauffrau. Sie fing damals an der Schillerstraße in der Verwaltung des SKM an. Es war die Zeit, als zahlreiche Deutsche aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion nach Lingen kamen und mit dem Notwendigsten versorgt wurden. „Oft wurden Hausrat und Möbel bereits teilweise vom Lkw verkauft“, erinnert sich Derda.

Die Aufbereitung und Reparatur der Möbel und Haushaltsgegenstände war bereits damals, noch vor der Gründung von Reholand, auch Mittel zum Zweck: nämlich Menschen wieder eine Tagesstruktur und über eine Tätigkeit verloren gegangenes



Sie geben niemanden auf (von links): Hugo Derda, Maria Helmer, Herbert Kuer, Herbert Korte und Martin Runge.

Foto: Thomas Pertz

Selbstwertgefühl zurückzugeben.

Darum geht es auch, wenn Herbert Kuer und Herbert Korte mit ihren Kolonnen unterwegs sind. Die beiden haben nicht nur identische Vornamen, sondern sind auch im gleichen Fachgebiet, dem Garten- und Landschaftsbau, unterwegs. Korte begann im März 1994 bei Reholand, als die Gesellschaft des SKM und der Stadt Lingen ihre Arbeit aufnahm. Kuer stieß drei Jahre später dazu. Während sich dieser um die Spielplatzpflege für die Stadt kümmert, gehört die Pflege der Grünanlagen in fünf Lingener Ortsteilen

SERIE

25 Jahre Reholand

zu den Aufgaben von Korte.

Die besondere Herausforderung für die „Reholänder“ besteht darin, dass sie diese Arbeit gemeinsam mit Menschen tun, die ganz unterschiedlich qualifiziert sind, mitunter auch gar nicht. Die bei Reholand eine Ausbildung machen oder ein Berufsvorbereitungsjahr oder die Jugendwerkstatt besuchen, wo sie zunächst einmal lernen sollen, pünktlich zu sein, zuverlässig, im Team zu

arbeiten. „Das Alter der Teilnehmer ist gesunken“, beschreibt Martin Runge die Folge von inhaltlichen Veränderungen bei Maßnahmen und deren Finanzierung. Das hat Folgen im Arbeitsalltag bei Reholand: Während ältere Menschen, wie Korte berichtet, häufig über einen beruflichen Hintergrund verfügen, auf dem die Anleiter bei Reholand aufbauen können, ist dies bei den Jüngeren nicht so der Fall.

Deshalb sind Korte und seine Kollegen eben auch ein Stück weit Sozialarbeiter in Personalunion. Wenn Korte eine Kolonne zusammengestellt hat für den nächsten

Tag, kann er nicht sicher sein, ob tatsächlich auch alle Teilnehmer da sind. „Bei vielen müssen wir tiefer ansetzen, das fängt bei der Pünktlichkeit an“, beschreibt SKM-Geschäftsführer Hermann-Josef Schmeinck das mitunter mühselige Geschäft. Herbert Kuer berichtet von einem 18-Jährigen, der sich noch nicht einmal selbst die Schuhe zubinden konnte. „Das kann man sich eigentlich nicht vorstellen“, sagt der Baccumer.

Gleichzeitig muss aber die Arbeit erledigt werden, schließlich sind die Stadt bei der Spielplatz- und Grünanlagenpflege und der Land-

kreis bei der Sperrmüllabfuhr wichtige Auftraggeber. Dieser Spagat zwischen wirtschaftlichem Arbeiten und sozialem Anspruch, auch denen eine Chance zu geben, die länger brauchen, ist eine dauerhafte Herausforderung.

Dass es sich aber lohnt, haben die „Reholänder“ ebenfalls erfahren. Mit Geduld haben sie vielen Projektteilnehmern, Älteren und Jüngeren, eine berufliche Perspektive eröffnen können. Eines bleibt dabei immer wichtig: „Wir können die Hände reichen, aber der Wille muss schon da sein“, betont Tischler Hugo Derda.